

JÜRGEN  
BECKER

NACH  
SPIEL  
ZEIT

Sätze  
und  
Gedichte

Suhrkamp

SV



JÜRGEN  
BECKER

NACH  
SPIEL  
ZEIT

Sätze und Gedichte

Suhrkamp



Erste Auflage 2024

Originalausgabe © Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2024

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Hermann Michels und Regina Göllner

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-43192-4

[www.suhrkamp.de](http://www.suhrkamp.de)

# NACHSPIELZEIT



Zeit vorbei, kein Warten mehr; fürs Nachspiel  
laufen die Vorbereitungen.  
Noch dehnen sich die Augenblicke aus, und  
wie sie ihre Geschichte erzählen –



Herbstlaub kommt früher, sagt die Frankfurter, die ich mir an der Tankstelle hole.

Das Mädchen an der Kasse seufzt: wieder kein Regen, Diesel wieder ganz oben. Der Rechen hängt noch im Schuppen, und der Gashahn bleibt zu.

Die Piloten streiken nicht mehr; Kondensstreifen zerschneiden den Luftraum. Die Äpfel leuchten und hängen ganz fest; man kann nicht sehen, ob sie alle wurmstichig sind.

Besser, sagt das Mädchen noch, Sie kommen abends zum Tanken, dann gehen die Zahlen runter.

Abends zieht sich der Himmel zu; man sitzt hinterm Haus, wo später als sonst man Licht macht.

•

Der Tisch und der Blick in den Garten.  
Wenn du wissen willst, wie ich meine Zeit verbringe, müßtest du in der Nähe sein, hinter mir in der Küche, draußen am Futterhäuschen, im Schuppen bei den Geräten. Ich kann nur sagen, daß ich versuche, mit der Leere zurande zu kommen, die jeden Morgen aufs neue beginnt. Vielleicht, daß mit der vergehenden Zeit eine Gewohnheit entsteht, an die man sich gewöhnen kann, wie sich die Augen an die Dunkelheit gewöhnen, sobald die Nacht vorm Fenster steht und der Lichtschalter ein paar Armlängen entfernt bleibt. Du siehst, ich sitze so rum, wie früher, wenn du gewartet hast, daß ich aufstehe und gerade hänge das schief hängende Bild an der Wand.

– zurückblättern, ein paar Seiten ... zwei Wochen  
nach Ostern noch Ostereier; sie halten sich länger,  
wenn sie nicht *abgeschreckt* sind.

Beim Wiederlesen eines Gedichts liest man,  
wie, wenn die eine aufhört,  
die andere Stimme anfängt zu sprechen.

Der Sommer konnte kommen, und sicher war man sich nicht,  
wie er kam, kurzärmlig oder mit schweren Waffen.

•

– danach die Stille im Vorort; man könnte meinen,  
da wohnt keiner mehr.

Das Photo der Altstadt, in der keiner mehr wohnt;  
Trümmer bis über den Bildrand hinaus.

Der Schnee von heut morgen ist auch wieder weg;  
wir hatten für einen halben Tag Winter.

Das Foto aus der Arktis,  
wo den Eisbären die Eisberge weglaufen.

Mittags ist der Audi verschwunden, Hamburger Nummer,  
der seit einer Woche vor der Tür steht.

Keine Ahnung, was sich in den Häusern tut,  
ob man Besuch hat, Krach hat, Kreuzworträtsel löst.

Im Wechsel der Augenblicke  
mit der Gleichzeitigkeit der Anrufe aus Meiningen, Detroit, Heilbronn,  
und im Regenschauer leuchtet die Sonne auf,  
bevor sie verschwindet. Das Verschwinden hinterläßt  
keine Liste, auf der man nachlesen kann,  
was nicht mehr da ist.

Efeu wächst an der Hauswand hoch, schräg gegenüber,  
wo einmal der Mann wohnte, der  
mit der Schubkarre den Schnee in den Wald schob.

Der Arzt sagt, er will mich bald wiedersehen.  
Ihm gefällt nicht, daß ich abnehme, abnehme.  
Er will mich auch, wenn ich will, noch einmal impfen;  
es wäre zum fünften Mal.  
Im Wartezimmer hängt das Foto von einer Möwe.  
Alle, die warten, hat sie im Blick.  
Nicht alle bleiben krank für immer.  
Nie wartet man in der Warteschleife allein.

•

So geht es, wenn man nicht mehr gut hört: man hört  
die Türklingel unten im Hausflur nicht.  
Wer es denn weiß, greift dann zum Handy,  
und hat man sein Telefon in der Nähe,  
bekommt man mit, daß Besuch vor der Tür steht.

•

Was ich nicht tue, andere tun es.  
Wo es nicht regnet, wird keiner naß.  
Was der Wind umwirft, hebt er nicht auf.  
Wohin man geht, wo man nicht hin will.  
Warum jemand anruft, das wird er schon sagen.  
Wie es ist, was nicht sein soll.  
Weil ich chinesisch nichts sagen kann,  
kann ich chinesisch nicht schweigen.

Punkt 11; in der Stadt jaulen 136

Sirenen.

    Probealarm, sagte der Gastwirt  
im Dorf,

        wo der Junge mit seinen Eltern  
beim Frühstück saß, als

                    die eine Sirene  
losging, August 39.

Die Nachbarin ruft an, sie will mir  
ein paar Waffeln bringen, fünf Minuten später  
steht sie vor der Tür, und ich bedanke mich mit  
einem Gläschen Quittenmarmelade, von meiner Frau noch

im vorigen Sommer. Ihre Frau fehlt mir,  
sagt die Nachbarin, und dann tut sie, was  
meine Frau tat mit Besen, Rechen, Heckenschere,  
und im Vorgarten siehts aus wie im Sommer zuvor.

Spätsommer, noch einmal warm, und die Gondeln  
der Seilbahn pendeln hoch im Himmelblau.

Als Charkiw  
noch Charkow hieß, ging nach der Scheidung der Eltern  
der Ehekrieg weiter. Das rostige Fahrrad, das die Mutter mir  
schenkte, hatte sie eigenhändig lackiert ... na so was  
von alter Mühle, höhnte der Vater.

Pegelstand unten;  
die Schiffe fahren mit halber Fracht. Lieferketten, eins  
dieser täglich scheppernden Wörter, hörste da noch zu ...

Fronturlaub;  
zuhause im Schrank die Ausgehuniform; nach den Kämpfen  
auf der Krim ausgezeichnet mit dem *Krimschild*, aufgenäht  
am Oberärmel; Onkel Hans, in der Familie  
der einzige Offizier.

Knistern, Rascheln, Photoalbum.  
Motive für das Radio-Stück, in dem die alten Tanten  
nicht sagen, was es zu sehen gab draußen im Gelände zwischen  
Streuobst und Baracken. Geräusche zeitlos; die Sense klirrt,  
ob Senfglas, Suppenlöffel, Koppelschloß.

Dürre Wiesen  
hinter den Häusern. Rheinenergie empfiehlt Erhöhung  
der Pauschale. Eine Gießkanne, und das blaue Gesicht  
der Hortensie schaut noch einmal auf. Zwei Spechte,  
fünf Meisen sind sich nicht einig, wem  
die Futterkugel gehört.

Latein und Griechisch,  
der Vater schnalzte mit der Zunge, wenn er mir  
die Vokabeln abhörte ... als Russisch drankam,  
hob er die Hände, nix davon wollte er wissen ... nur war ich  
ganz froh, wenn mit der einen, der andren Vokabel  
ich sagen konnte, was Wladimir meinte, der einquartierte Oberleutnant,  
oder was die Streife suchte bei der Razzia  
in allen Zimmern.

Unsichtbar und hängengeblieben,  
vergessen und vorhanden, fortgemacht und noch da –  
die Spuren des Früher folgen uns nach, ob wir  
aufs Fahrrad steigen, zum Briefkasten gehen oder im Keller  
Kartoffeln holen, und der Handschuh bleibt liegen,  
wo man ihn verloren hat.



Als ich aus dem Fenster schaute, sah ich,  
daß es nicht mehr regnete. Es hatte lange Zeit  
nicht geregnet, und es brannten die Wälder.  
Wasser kam aus der Leitung, und wir sind  
sauber geblieben, und mit uns  
die Fliesen, die Wäsche, Teller und Tassen.

Draußen grollt und donnert es, zugange ist die Müllabfuhr.  
Kaputt die Eieruhr, die Eier kochen und kochen.  
Im Traum alle die Toten, die nicht gestorben sind.

Julian Schnabel fragt sich, warum er so oft  
die gleichen Bilder malt, mit verschiedenen Farben.

Drinnen weht die Gardine ins Zimmer.  
Die Luft, die man nach dem Einatmen ausatmet, atmet man wieder ein.  
Suchen dort, wo man noch nicht gesucht hat.

Die Mitteilung von Djuna Barnes, daß sie  
seit Jahren an einem und noch einem Bild malt.

Draußen ist es still geworden, drinnen ist es still geblieben.  
Was immer die Photo-Gesichter erzählen, sprechen können sie nicht.  
Tagsüber Neue Sachlichkeit, Surrealist in der Nacht.

Mittags lege ich mich hin und hoffe,  
daß man sich an die Regeln des Bürgertums hält:  
kein Anruf zwischen eins und drei.  
Kann sein, daß ich unfreundlich werde,  
wenn doch das Telefon geht,  
jenachdem, wer dran ist.

Soviel hängt davon ab, ob man  
sich mag oder nicht ausstehen kann.  
Was kann man tun,  
daß es ein bißchen friedlicher zugeht,  
gelassen und halbwegs gerecht.

Nun ja, es reicht eben nicht, bei allem,  
wie wir so sagen, was man mitgemacht und hinter sich hat.  
Mittags sind auch die Vögel stumm,  
und die Post hier kommt sowieso später.

•

Von gestern die weißen Rosen,  
sie welken schon, obwohl ich die Stengel  
gleich zugespitzt habe, mit dem roten Küchenmesser.

Warum ... ganz sicher, daß meine Frau es wüßte,  
sie kannte sich in der Flora ja aus  
und konnte sprechen mit dem Grünzeug.

Fortwährend schaut sie mich an,  
und nie weiß ich, was will sie mir sagen.

Sicher ist, die Windrichtung kannst du nicht ändern  
und auch nicht die Farbe deiner Augen.  
Das Fallen der Blätter hältst du nicht auf.  
Du kannst ausmachen, aber der Nachrichtensprecher spricht weiter.  
Kein Schmetterling kommt, wenn du nach ihm rufst.  
Lebst du allein, sprichst du mit dir selber.  
Das Weiterleben kannst du auf morgen verschieben,  
aber Brot holen mußt du schon heute.